

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 21=41 (1875)

Heft: 23

Artikel: Erwiderung auf einen Artikel des "Tell"

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94942>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dieselben im Kantonnement, Lager oder Divouat zu wechseln.

Aus diesem Grund sollte der Soldat im Sommer im Waffenrock oder in der Blouse marschiren und den Mantel stets gerollt tragen. Der Ausspruch: „Was nützt mich der Mantel, wenn er nicht gerollt ist“, ist vernünftiger als man anfänglich glauben mag.

Wenn wir einen Menschen sehen, der, wenn die Sonne in den Hundstagen brennt, den Winterüberrock anzieht, so sagen wir einfach, er sei ein Narr. Wenn aber das Reglement vorschreibt, daß der Soldat im Sommer bei Uebungen und auf dem Marsch den Kaput anziehen soll, so findet man dieses ganz natürlich.

Den Kaput auf dem Marsch zu tragen, ist französischer Gebrauch.

Der Kaput hat den Vortheil größerer Weite und ist insofern bequem. Daß er dagegen wirklich das angenehmste Kleidungsstück im Sommer sei, daran möchten wir allerdings zweifeln.

Gewiß wird hier ein alter fadenscheiniger Kaput noch der angenehmste sein. *)

Der Kaput, Mittelstück zwischen Waffenrock und Mantel, vereinigt die Nachteile beider. Ueber den Waffenrock getragen ist er unbequem, eng, im Winter ist er ganz ungenügend. Die Deutschen, Oesterreicher und Russen behelfen sich mit dem Mantel, die Franzosen (deren Soldaten in ihren kurzen leichten Kapüten im Winter erfrieren würden) laden diesen (da der Kaput als Winterkleid nicht genügt) noch eine wollene Decke auf, wodurch der Soldat wie ein Lastthier gepackt und nicht gerade beweglicher wird.

In unserer Armee, wo man die Leute nicht durch lange andauernde Uebungen an das Tragen von schwerem Gepäck gewöhnen kann, wird man diesen schwerlich zumuthen dürfen, außer dem übrigen Gepäck noch eine Decke zu tragen. Das Nachführen von Decken geht bei Truppenzusammenzügen, nicht aber im Krieg an. Aus diesem Grunde wünschen wir, daß der sehr ungenügende Kaput durch den Mantel (welcher in unserem Klima im Winter Nothwendigkeit ist) ersetzt werde.

Bei den Berittenen muß der Mantel mit einem Kragen versehen sein.

(Schluß folgt.)

Erwiderung auf einen Artikel des „Tell.“

In Nr. 31 des „Tell“ wird ein sogenannter „monarchischer Firtelanz“ veröffentlicht und in einer Art und Weise beurtheilt, welche nun und nimmer die Billigung jedes tüchtigen Wehrmanns erlangen kann. — Es betrifft dies jenen Fall in der Wirthschaft einer schweiz. Stadt, welche zu bezeichnen man nicht für thöulich erachtet, in welsch' ersterer

*) Der Name Kaput statt Mantel dürfte füglich davon abgesehen werden, daß der Soldat, wenn er im Sommer im Kaput marschirt, beinahe „kaput“ geht.

einige Soldaten gegenüber einem eintretenden Offiziere die Erweisung der vorgeschriebenen Höflichkeitsbezeugungen für überflüssig erachteten. Es wundert uns in der That, daß diese, leider nur allzu häufig vorkommende Gleichgültigkeit gegen Alles, was erstens Pflicht und zweitens natürliches Anstandsgefühl erheischt, ihre Vertheidigung in einem Blatte findet, welches bisanhin mit verdankenswerthem Eifer den Schlenbrian im Militärwesen, zeige er sich wo und wie er wolle, an den Hörnern packt. — Es wundert uns dies um so mehr, als der „Tell“, als Organ der Unteroffiziere, denselben durch die erwähnte Vertheidigung einen sehr schlechten Dienst leistet!

Wöchte man doch endlich zur Einsicht gelangen, daß Höflichkeit niemals schändet, und in vorliegendem Falle sogar unerläßlich nothwendig ist. — Was nützen uns die schönen Paragraphen in unsern Reglementen, wenn hintendrein dem Wehrmann schwarz auf weiß bewiesen werden will, er als „Republikaner“ habe sich den Teufel um dieselben zu scheeren! Der militärische Gruß gilt nicht der Person, er gilt in erster Linie dem Grade, und diesem letztern ist der Soldat unbedingt Höflichkeit schuldig, ohne seiner republikanischen Würde irgend welchen Abbruch zu thun. —

Leider Gott steht die Disziplin in unserer Armee ohnehin auf bedenklichen Füßen und wird sicherlich nicht durch solche schädliche Sympathiebezeugungen Seitens der Publizistik befördert. — Statt den Wehrmann unausgesetzt an seine erste und oberste militärische Pflicht, „den unbedingten Gehorsam“ zu erinnern, wird er hiedurch nach Kräften gehätschelt und ihm der Magen mit dem süßen Zuckerwerk „Republikanismus“ gründlich verdorben. —

Wenn der Bürger unter den Waffen steht, so ist er vor Allem Soldat, und nur als solcher, nicht als uniformirtes, bewaffnetes, Alles besser verstehendes, Nichts unbemäfelt lassendes Individuum wird er den Nutzen und die Unentbehrlichkeit der bestehenden Vorschriften verstehen lernen, und damit auch, geleitet durch dieses ihm in Fleisch und Blut übergegangene Gefühl des „unbedingten Gehorsams“ befähigt werden können, dermaleinst besagten Republikanismus vor dem Feind mit der Waffe und nicht bloß mittelst harmloser Zeitungs-Schimpfaden vertheidigen zu können.

Ein Schützenoffizier.

Registrande der geographisch-statistischen Abtheilung des großen Generalstabes. Neues aus der Geographie, Kartographie und Statistik Europa's und seiner Kolonien. Fünfter Jahrgang. Verlag von E. S. Mittler & Sohn in Berlin. Gr. 8°, geheftet Fr. 12.

Der geographisch-statistischen Abtheilung des großen Generalstabes fällt, ihrer dienstlichen Bestimmung nach, u. A. die Aufgabe zu, die Entwicklung der geographischen, kartographischen und statistischen Literatur, sowie die betreffenden Artikel der Tagespresse sorgfältig zu verfolgen, um für die